

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

3.10.1888 (No. 105)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946887](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946887)

Correspondent

Insertionsgebühr:
für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Abatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Elfter Jahrgang.

Nr 105.

Oldenburg, Mittwoch, den 3. Oktober.

1888.

Unsere Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Diese Bildung trug aber die Revolution unter ihrem Herzen. Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts hatte aufs Neue eine Entdeckung gemacht, welche bereits in der Bildung des Alterthums und in dem Humanismus des 15. Jahrhunderts keimartig enthalten gewesen war: die Entdeckung des Menschen: daß auch in den Kleibern der Adligen ebenso wie im Talar des Geislichen nur ein Mensch stehe, derselbe Mensch, wie in dem Rock des Bürgerlichen, nicht besser geboren, nicht besser beanlagt, nicht besser berechtigt. Die Idee der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit kam auf und eroberte die Welt. Sie war schon immer dagewesen, vor allem das Christenthum hatte sie gelehrt. Aber nun ward sie zu einer Macht des öffentlichen Lebens, und der Impuls, welchen sie jetzt in sich trug, war nicht die Liebe zum Nächsten, sondern der Haß gegen die Bevorrechteten. Noch galt die alte Gesellschaftsordnung, noch war die Macht des Gemeinwesens in den Händen von Adel und Geislichkeit, in Frankreich noch mehr als in Deutschland. Aber der dritte Stand hatte sich selber mit der ganzen Kraft, die er in sich trug, wahrgenommen. Er fühlte sich als die Nation, er war der Vertreter der Idee, welcher das Jahrhundert gehörte: der berauschenden Idee der Freiheit und Gleichheit. Ein neues geistiges Prinzip, ein Gedanke war da, welcher bereit war, den dritten Stand jetzt endlich zum Herrn der Gesellschaft zu erheben.

Der Boden zitterte, und mit einem Schlage war die Gesellschaftsordnung, welche ein Jahrtausend lang das Abendland beherrschte, vernichtet. Weshalb so plötzlich? Weshalb so mit einem Mal, daß Adel und Geislichkeit fast nicht einmal zur Verteidigung ihrer altererbten Privilegien gelangten? Lediglich deshalb, weil die herrschenden Stände, Adel und Geislichkeit, selbst von der Idee erfüllt waren, durch welche ihre ganze Machtstellung vernichtet werden sollte. Die Gedanken der Aufklärung von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit waren in den Salons der Vornehmen groß geworden, und die herrschenden Klassen waren es, welche durch ihre Literatur sich selbst den Untergang predigten. Die Schlacht war schon entschieden, bevor es noch zum Schlagen kam; denn die Ideen sind es, welche die Welt regieren. Der dritte Stand fand keinen widerstandsfähigen Gegner, weil er nur das Urtheil vollstreckte, welches die herrschenden Stände selbst bereits gesprochen hatten.

Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts ist der dritte Stand immer entschiedener in die Herrschaft über das Gemeinwesen eingetreten. Er ist heute die Gesellschaft. In seine Reihen sind Adel und Geislichkeit wesentlich unterschiedslos aufgenommen worden. Er legt sich als gleichbedeutend mit dem Volk. Als Volksrechte hat er die Befugnisse in Anspruch genommen, welche die konstitutionellen Staatsverfassungen ihm gewähren. Mit seinen Interessen will er die Interessen der Nation verteidigen, und wenn seine Rechte im Staat gewahrt sind, so scheint ihm das Ziel der nationalen politischen Entwicklung erreicht.

Und doch ist der dritte Stand nicht das Volk. Er ist in derselben Selbsttäuschung befangen, wie einst Adel und Geislichkeit. Der dritte Stand macht nur die zehn Prozent der Bevölkerung, ihm stehen die neunzig Prozent der „Enterbten“, die ganze Volksmasse gegenüber. Auch der dritte Stand ist nur die dünne Rinde um den ungeheuren Kern.

Die Proletarier sind das Volk! Die Besitzlosen und die Ungebildeten sind das Volk! Sobald allein das Kopfszahlprinzip entscheiden soll, so stellen die Rechte und Interessen des dritten Standes vielmehr den Gegensatz der Volksrechte und der Volksinteressen dar. Der vierte Stand ist das Volk!

(Fortsetzung folgt.)

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 3. October.

Postalisches. Die Postsecretäre Deubner und Heine in Oldenburg sind zu Ober-Postdirectionssecretären ernannt worden. — Der Postverwalter Bamberg ist von Dvelgönne nach Wildesaußen und der Postverwalter Wragge von Salzbergen nach Dvelgönne versetzt.

In der unter Leitung des Vaterländischen Frauenvereins stehenden **Volksküche** Ritterstraße 7 hieselbst sind im vorigen Monat verabreicht worden: 810 ganze und 1371 halbe Portionen Mittagessen. Es speisten demnach dort während des Monats September 2181 Personen. Ferner wurden in der Kaffeeküche daselbst abgegeben: 282 Tassen Kaffee und 28 Tassen Schokolade.

In Veranlassung der Vorstellungen des „Circus Carré“ werden am nächsten Sonnabend den 6. October **Extra-Personenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen von Nordenham nach Oldenburg und zurück in folgendem Fahrplan gefahren:

Nordenham	Abf.	12.40	Nachm.
Oldenburg	Anf.	2.45	„
Oldenburg	Abf.	10	— Nachts.
Nordenham	Anf.	12.05	„

Für diese Züge, welche an sämtlichen Zwischenstationen anhalten, Retourbillets erster und zweiter Klasse nach Oldenburg zu den ermäßigten Preisen der einfachen Fahrt ausgegeben. Billets zu ermäßigten Fahrpreisen haben nur in den vorstehenden Zügen Gültigkeit.

Nachdem wir nunmehr bald in die geschäftlich lebhaftere Saison eingedrückt sein werden, beginnt auch auf geistigem Gebiet bereits etwas mehr Leben sich zu zeigen. Die leicht erregten, sog. nervösen Naturen haben größtentheils in den Bädern und Sommerfrischen oder auch ohne diesen durch den naßkalten Sommer selbst sich ja wohl beruhigt und genügend abgekühlt und werden nun um so eher wieder empfänglich sein für die nigen Genüsse, welche uns der Herbst und der Winter auf geistigem Gebiet aufs Neue in Aussicht stellen. Wenn wir von den Vorträgen, die vielleicht in dem einen oder andern Vereine bereits veranlaßt oder gehalten worden sind, absehen, so dürfte der auf Anregung des Evangelischen Bundes demnächst hier stattfindende **Vortrag** des Herrn Marine-Statiosparrers Goedel aus Wilhelmshaven in dem Reigen der öffentlichen Vorträge als der erste zu bezeichnen sein. Wie wir hören, wird der genannte Herr nämlich am Sonntag den 14. October einen öffentlichen Vortrag mit dem Thema: „Umschau unter den evangelischen Deutschen in überseeischen Ländern“ im Unionssaale hieselbst halten. Da der Ertrag dieses Vortrags, zu dem übrigens nur ein geringes Eintrittsgeld erhoben werden wird, dem Baufonds des projectirten Ev. Krankenhauses zufließen soll und außerdem der Herr Vortragende uns als ein gewandter Redner bezeichnet worden ist, so steht zu erwarten, daß sich am genannten Tage ein sehr zahlreiches Publikum im Unionssaale einfänden wird. Es möge daher Jeder sich nur rechtzeitig ein Plätzchen sichern.

Circus Carré. Am Sonnabend hat Herr Director Oscar Carré mit seiner auserlesenen Künstler-Gesellschaft die Vorstellungen im prächtig ausgestatteten und glänzend erleuchteten Circus auf dem Pferdemarktspal eröffnet und dann dieselben an jedem Tage unter steigender Gunst des Publikums fortgesetzt. Bei ausverkauftem Hause fanden bisher freilich die gediegenen und hochinteressanten Vorstellungen, wie sie es verdient hätten, nicht statt, aber was nicht ist, kann noch werden, gerade wie vor zwei Jahren, auch war der Besuch immerhin ein befriedigender, und daß derselbe noch zunehmen wird, steht um so weniger zu bezweifeln, als die Gesamtleistungen der Gesellschaft diesmal noch erheblich besser sind als vor zwei Jahren. Im Uebrigen sei in Betreff der bisher stattgefundenen Vorstellungen, indem wir eine ausführliche Besprechung der Einzelleistungen uns für die nächste Nummer vorbehalten, für heute nur kurz folgendes bemerkt: Als in der Eröffnungsvorstellung am Sonnabend vor Beginn der Aufführungen Herr Director Carré sich dem Auditorium vorstellte, wurde derselbe durch herzlich gemeinten Applaus allseitig warm begrüßt und in freundlicher Weise bewillkommt. Die darauf sofort begonnene Vorstellung erwies am Schluß sofort, daß keine Kosten gescheut worden sind, dem Oldenburger Publikum diesmal noch Besseres zu bieten, als vor zwei Jahren. Sowohl das Künstler-Perional als auch der Bestand von Racepferden ist entschieden großartiger und gediegener, als das vorige Mal und alle Leistungen vollendet und über alles Lob erhaben. Die zehn Trakehner Hengste, die vier Goldfuchse, die verschiedenen Schul- und Spring-Pferde u. s. w. sind ganz einzig in ihrer Art und weiß man wirklich nicht, was man

bei diesen edlen Thieren mehr bewundern soll, ihre Schönheit oder vorzügliche Dressur. Ferner verdienen die Damen und Herren, welche in der Reikunst fast Unglaubliches leisten, sowie die Mitglieder der Japanesentruppe in ihren in solcher Art und Vollendung noch nirgends gezeigten Produktionen höchstes Lob. Möchten daher doch auch die fernern Vorstellungen im Circus Carré, die übrigens nur ganz kurze Zeit dauern werden und deren Besuch wir hierdurch mit vollster Ueberzeugung empfohlen haben wollen, von Seiten des Publikums diejenige Theilnahme finden, welche das so außerordentlich kostspielige Unternehmen verdient.

Die bekannte und renommirte Künstler-Gesellschaft **Hartmann** aus Hamburg, welche seit Sonntag mit vielem Erfolge in Habels Hotel concertirt, erfreute sich gleich am ersten Abend eines starken Besuchs. Der Gesellschaft Hartmann ist die alte Gunst des Publikums treu geblieben, und mit Recht. Die Leistungen, welche dieselbe bietet, übertreffen noch die früheren, und die für jeden Abend neu entworfenen Programme sind nicht nur höchst interessant, sondern auch ganz außerordentlich abwechslungsreich. Was die weiblichen Mitglieder der Gesellschaft betrifft, so zeichnen dieselben sich nicht nur durch sehr angenehme Erscheinung, sondern auch durch decentes Auftreten aus, und was deren gesungliche Leistungen, unterstützt durch schöne Stimmittel, betrifft, so verdienen dieselben volles Lob. Ganz besonders aber sei der ganz außerordentlich großartigen Leistungen des Jongleurs und Equilibristen Herrn D. de André rühmend gedacht. Wir haben Aehnliches noch nicht gesehen und müssen gestehen, daß man beim Sehen solcher Kunstdarbietungen aus dem Staunen nicht herauskommt und sich immer wieder aufs Neue fragt, wie es möglich ist, derartige Kunststücke im Balanciren fertig zu bringen. Dieselben lassen sich mit Worten kaum annähernd andeuten und müssen gesehen werden. Sie allein schon lohnen den Besuch der Concertgesellschaft Hartmann. Daß das enthusiastische Publikum dem tüchtigen Künstler stürmischen Beifall spendete, ist selbstverständlich. Ferner sei für heute nur noch der wirklich tüchtigen Leistungen des Bauchredners und Thierstimmen-Imitators Herrn L. o. gedacht. Was derselbe mit seinen 7 Automaten aufführt, ist urförmlich und höchst interessant, so daß auch ihm uneingeschränktes Lob gebührt. Allseitigster rühmender Beifall lohnte auch seine trefflichen Kunstleistungen. Zudem also hiernach der Besuch dieser Concertabende bestens empfohlen werden kann, sei für heute nur noch kurz bemerkt, daß die Gesellschaft Hartmann außer heute und morgen auch noch am nächsten Sonntag und Montag in Habels Hotel concertiren wird.

Kirchengeschichtliche Vorträge werden auch in diesem Jahre wieder Abends in der Kirche gehalten werden, und zwar am Reformationsfeste und den beiden darauf folgenden Sonntagen: „Luther in Worms“, „Luther auf der Wartburg“, „Geschichtliche Entwicklung des Diakonissenwesens“.

Missionssache.

Wir kommen und bitten wieder, uns auch dieses Jahr beim Missionswerk helfen zu wollen und erinnern jetzt besonders diejenigen an unsern Verkauf, welche uns Handarbeiten schenken, uns auch dies Jahr nicht zu vergessen, und bitten um recht brauchbare Dinge, doch werden auch Luxusgegenstände, Lebensmittel, Obst, Feldfrüchte, sowie die allerkleinste Gabe herzlich dankend empfangen. Der Verkauf wird wie sonst im November stattfinden.

Im Namen der Vereinsdamen
Frau Geh. Kirchenrath Ramsauer.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 4. October. 9. Abon. Vorh.
Die zärtlichen Verwandten.
Luftspiel in 3 Akten von R. Benedix.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 7. October 1888. 10. Abon. Vorh.
Ein Sommernachtstraum.
Zauber-Komödie in 3 Akten von W. Shakespeare.
Musik von F. Mendelssohn-Bartholdy.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Die Fabrikordnungen und die Arbeiterlöhne.

So sehr auch die Einrichtungen, die zum Schutz der Arbeiter getroffen sind, der Vervollkommnung fähig sind, so ersehen wir doch aus dem Bericht der Fabrikinspektoren für das Jahr 1887, daß die Wirksamkeit der vom Staat eingeführten Aufsichtsbeamten vielfach eine segensreiche gewesen ist. So ist z. B. in den wichtigsten Fabrikbezirken des Reichs, in Dresden, Chemnitz, Zwickau, Leipzig und Meissen neben den Bezirken Schleswig-Holstein und Koburg-Gotha von den Aufsichtsbeamten dahin gewirkt, daß bezüglich der Einführung von Fabrikordnungen, die den letzteren von Fabrikanten vorgelegt worden, die für Arbeiter drückenden Bestimmungen darin beseitigt und der Lohn tag auf einen andern Tag als den Sonnabend verlegt worden ist.

Auch sind die meisten größeren gewerblichen Anlagen mit Fabrikordnungen versehen, welche keine dem Arbeiter lästigen oder den gesetzlichen Vorschriften zuwiderlaufende Bestimmungen enthalten. In betreff der Verstöße gegen die Vorschriften der Gewerbeordnung, welche die Gewerbetreibenden verpflichten, die Löhne den Arbeitern baar in Reichswährung auszusahlen, haben die Beamten nur selten Gelegenheit gehabt, einzuschreiten. In einer Abfallspinnerei des Aufsichtsbereichs Chemnitz entnahmen die Arbeiter von der Frau des Besitzers Waaren auf den augenblicklichen Genuß meist auf Kredit, während der Besitzer die von seiner Frau den Arbeitern kreditirten Beträge am Lohn tag vom Lohn der letzteren abzog. Dieses Verfahren, welches der Besitzer in vollster Unkenntnis der Vorschriften der Gewerbeordnung dem revidierenden Beamten selbst mittheilte, wurde nach gegebener Auskunft sofort eingestellt und den Arbeitern bedeutet, daß sie ferner Waaren nur noch gegen sofortige Zahlung mitnehmen könnten.

Uebrigens sind die Löhne in andern Aufsichtsbereichen, so z. B. in Ost- und Westpreußen, in Württemberg und Baden günstiger, namentlich an denjenigen Orten, an welchen die größere Zahl der beschäftigten Arbeiter eine Erhöhung der Preise der nothwendigen Lebensbedürfnisse, insbesondere der Wohnung herbeiführte. Nur an mehreren Industrien Hessens und in der Strumpffabrikation in Chemnitz war eine Reduktion der Löhne zu konstatiren. In Stettin und Umgegend wird der höchste Lohn, in Vorpommern ein mittlerer und in Hinterpommern der niedrigste Lohn gezahlt. Während in Stettin ein Durchschnittslohn von 2,50 Mk. für Männer gezahlt wird, erhalten dieselben in Hinterpommern in der Textilindustrie und in den Schneidemühlen einen Durchschnittslohn von 1,50 Mk. Den niedrigsten Lohnjah zahlen einige Glasbläser in Hinterpommern an Tagelöhner, welche nicht Glasmacher sind, nämlich 1 Mark für den 11stündigen Arbeitstag. Abgesehen von den größeren Städten folgt der Arbeitslohn der Güte des Bodens; die höchsten Löhne werden auf der Insel Rügen gezahlt, die niedrigsten in den Kreisen Rummelsburg, Bauenburg und Neustettin. Verglichen mit den Arbeitslöhnen der Männer sind die Frauenlöhne gleichmäßiger, sie bewegen sich zwischen 75 Pf. und 1,25 Mark, also im Durchschnitt 1 Mark. Die höchsten Löhne werden in den Buchdruckereien gezahlt.

Deutschland.

In einer kürzlich unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsjustizamts Dr. von Schelling abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath den Anträgen Preußens und Hessens und dem gemeinschaftlichen Antrag Preußens und Hamburgs wegen erneuter Anordnungen auf Grund des § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie die Zustimmung. Sodann wurde über die Inkraftsetzung des Gesetzes, betr. die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen für die Gebiete mehrerer Bundesstaaten, sowie über die Zollbehandlung verschiedener Gegenstände Beschluß gefaßt. Neu eingegangen sind: Vorlagen wegen Gründung eines Verbandes der Kassen zur Versicherung von Fischerfahrzeugen im deutschen Nordseegebiet. Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Statistik des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Ausland, ein Antrag, betreffend die Bildung einer besonderen Müllerereiverufsgenossenschaft für das Gebiet des Königreichs Bayern ausschließlich der Pfalz, der 4. und 5. Bericht der Vollzugskommission für den Zollanschluß Bremens und der 8., 9. und 10. Bericht der Vollzugskommission für den Zollanschluß

Hamburgs, endlich eine Vorlage wegen Errichtung eines Branntweinsteuer-Grenzbezirks gegen Luxemburg. Sämmtliche vorbezeichnete Vorlagen sind nach einer Mittheilung des Vorsitzenden auf Grund des § 11 der Geschäftsordnung bereits den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen worden. Der Vorsitzende theilte ferner mit, daß der Zeitpunkt, zu welchem der Anschluß von Hamburg und Bremen an das Zollgebiet erfolgen soll, vom Reichskanzler auf Grund des Beschlusses des Bundesraths auf den 15. Oktober d. J. festgesetzt worden sei.

Nach dem römischen Blatt „Pungolo“ wird mit Kaiser Wilhelm auch Prinz Heinrich von Preußen in Rom eintreffen. Der Termin für die Landtagswahlen ist nunmehr festgesetzt und zwar für die Wahl der Bahnmänner der 30. Oktober, für diejenige der Abgeordneten der 6. November d. J.

Während die Sozialdemokraten sich an den Preussischen Landtagswahlen nicht betheiligen, haben sie den Sächsischen Landtagswahlen gegenüber eine andre Stellung eingenommen. Seit etwa zehn Jahren sitzen Sozialdemokraten in der zweiten Sächsischen Kammer in Dresden. Ende Dezember sollen die Wahlen zum Württembergischen Landtag stattfinden; die Sozialdemokraten haben nun beschlossen, mit dem regsten Eifer in die Agitation für diese Wahlen einzutreten. Das Wahlrecht ist bei 70 Abgeordneten von 93 der zweiten Kammer allgemein gleich und direkt mit geheimer Abstimmung.

Der französische Botschafter am Quirinal, Graf Mony, hat sich seinen Urlaub verlängern lassen, um bei dem Eintreffen Kaiser Wilhelms in Rom von dort abwesend zu sein. Es bleibt dabei dunkel, gegen wen sich die Spitze der Demonstration wendet: gegen den italienischen Hof, gegen den deutschen Hof, oder gegen beide Höfe zugleich. Nur eins tritt alsbald in unzweifelhafter Helle, daß man nämlich weder von italienischer noch von deutscher Seite den Grafen Mony in Rom vermissen wird. Wenn es der französischen Diplomatie darum zu thun war, diesen Beweis zu erbringen, so darf man das als vollständig gelungen bezeichnen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Wiener Blätter besprechen allgemein die Reife des deutschen Kaisers nach Wien mit außerordentlich sympathischen Worten. Das „Neue Abendblatt“ hebt die durchaus politische Bedeutung der Reise hervor und sagt, die Innigkeit der völkerrechtlichen Verbindung, sowie der unerschütterliche Fortbestand des Bündnisses auch unter dem dritten deutschen Kaiser werde neuerdings aller Welt kundgethan. Obwohl das Programm für den Aufenthalt Kaiser Wilhelms noch geheim gehalten wird, verlautet doch, der Kaiser werde in der Hofburg wohnen und von den beiden Abenden seines Hierseins den einen bei dem Concert im Ritteraal, den andern beim Erzherzog Karl Ludwig verbringen. Unter den Sehenswürdigkeiten, die Kaiser Wilhelm besichtigen wird, wird auch das neue Burgtheater genannt. Am Tag der Abreise wird der deutsche Kaiser mit dem Hof in Schönbrunn bejammern.

Italien. Dem Vernehmen nach wird der Besuch des Kaiser Wilhelms im Vatikan wahrscheinlich am 14. Oktober stattfinden.

Der Papst empfing dieser Tage eine Anzahl italienischer Geistlicher unter Führung des Erzbischofs von Turin und erwiderte auf eine von letzterem verlesene Adresse, daß er über unverjährbare Rechte des päpstlichen Stuhles niemals einen Vergleich eingehen könne. Der italienische Strafgesetzentwurf sei ein neuer Angriff auf die Kirche und den Klerus, er setze aber seine Hoffnung auf Gott, der stets alles zum Besten leite und auch jetzt alles zum Besten der Kirche dienen lassen werde.

Frankreich. Ueber die Vermehrung des Fremdenelements dürften folgende Zahlen von Interesse sein: Im Jahre 1851 zählte man bei einer Gesamtbevölkerung von 35 789 170 Seelen 380 000 Fremde in runder Summe, die Zahl der letzteren hat sich also bis jetzt, wo es 1 126 000 Fremde giebt, in 35 Jahren verdreifacht, während die eingeborene Bevölkerung sich seitdem nur um 1 400 000 Seelen in runder Summe vermehrt hat. Unter den Fremden nahmen die Belgier den ersten Rang ein; man zählte 1886 492 261 Seelen, von denen nahezu 300 000 im Departement du Nord wohnen und 57 649 im Seine-Departement; dann folgen die Ita-

liener, deren Zahl sich seit 1851 um mehr als das Vierfache vermehrt hat und die jetzt sich auf 264 568 beläuft. Von den dritte Theil in Paris, nämlich 30 000; im Departement Meurthe und Moselle zählt man 20 683, in den Vogesen nahezu 5000, in Belfort 4807. Die Schweizer liefern ein Kontingent von nahezu 80 000. Die Zahl der Spanier hat sich seit 1851 nahezu um das Dreifache vermehrt, sie zählen heute ca. 79 000. Von den 36 000 Engländern wohnen mehr als 14 000, von den 10 000 Amerikanern nahezu 7000 in Paris. Von der Gesamtzahl der Fremden sind ungefähr 300 000 in Frankreich geboren; die Zahl der naturalisirten Franzosen beläuft sich nur auf 100 000 in runder Summe.

Die französische Bevölkerung an der elsässischen Grenze hat bei der unlängst stattgehabten Einweihung des Denksteins bei Bergincourt den Beweis geliefert, daß sie vernünftiger ist als die Heißsporne der Patriotenliga, die, von Paris und andern Orten Frankreichs zur Feier erschienen, mit einem kräftigen Dentzettel wieder heimgesandt wurden. Nachdem die Festreden beendet waren, begab sich im Auftrag der Patriotenliga ein Steinmetz daran, die Zahlen „1870—18.“, die einen Theil des Wappens der Patriotenliga bilden und den Gedanken der Vergeltung stets wach erhalten sollen, in das Denkmahl einzumeißeln. Ein anwesender Beamter der Pariser Sicherheitspolizei suchte vergebens dies zu verhindern, und rief endlich den Bürgermeister von Raon-les-Deux herbei. Der Bürgermeister, Simon mit Namen und ein Better des im vorigen Jahr von dem preussischen Jäger Kaufmann getödteten Jagdtreibers Brignon, erschien sofort in Hemdsärmeln und mit nur halb zugeknöpfter Weste und befahl die Entfernung der eingemeißelten Zahlen. Die „Patrioten“ murrtten und es kam zu heftigem Wortwechsel und sogar zum Austausch der Karten zwischen dem Vizepräsidenten der Patriotenliga und einem Kaufmann aus Raon l'Etape. Man brauche sich, riefen die Grenzgewohner, keine Lehren über patriotische Gesinnung geben zu lassen und sie hätten ihre Gründe, mit Mäßigung vorzugehen und mit ihren Grenznachbarn Frieden zu halten. Endlich ging die Gesellschaft auseinander und ein Arbeiter vollzog den Befehl des Bürgermeisters. — Auch das spricht für die friedliche Gesinnung jener Grenzgewohner, daß weder die Wittve noch die Kinder Brignons der Feier beiwohnten. Die Wittve Brignon hat seiner Zeit von der deutschen Regierung eine großmüthig bemessene Entschädigungssumme erhalten. Der Bürgermeister Simon befand sich selbst bei jener Jagdgesellschaft, welcher Brignon angehörte.

Spanien. Don Carlos erklärt in einem Manifest, er habe niemals die Zusage gegeben, die Königin-Regentin nicht bekämpfen zu wollen, ebensowenig habe er eine Vereinigung mit den Anhängern Alphonos angestrebt. Uebrigens werde er nichts unternehmen, um die Ruhe Spaniens zu stören, so lange Spanien nicht nach ihm Verlangen trage.

Rumänien. Nach Mittheilungen, welche die englische Presse bringt, scheint es, als ob König Karl von Rumänien während des ganzen letzten Jahres in steter Lebensgefahr geschwebt hätte. Bei den Verhören des Preda Fantanaro, welcher vor etwa drei Monaten einen Schuß in eins der Fenster des königlichen Schlosses abfeuerte, habe es sich herausgestellt, daß dieser, einer der Privat-Defektios, welche den königlichen Palast zu überwachen hatten, ein ganzes Jahr lang mit einem Dolch und Revolver in der Tasche umhergegangen sei, immer in der Absicht, den König gelegentlich zu ermorden. Der Verbrecher habe aber immer im entscheidenden Augenblick stets den Muth verloren. Derselbe ist für wahnsinnig erklärt worden. Seine fixe Idee bestand in einem wahnsinnigen Haß gegen Deutschland und die Deutschen. König Karls Leben lag somit, wenn die Mittheilung begründet ist, ein ganzes Jahr lang in der Hand eines Verbrechens, welcher noch dazu die Eigenschaft eines geheimen Polizeibeamten hatte.

Rußland. Das halbamtliche „Journal de St. Petersburg“ bringt die Nachricht aus dem „Memorial diplomatique“, Lord Salisbury habe von dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnothy die Versicherung erhalten, daß sie die Kandidatur des Prinzen Ferdinand von Koburg als Fürsten von Bulgarien unterstützen würden, man dürfe somit einer befriedigenden Lösung der bulgarischen Frage entgegensehen. Das „Journal de St. Petersburg“ spricht sein Erstaunen darüber aus, daß ein ernsthaftes Blatt der gleichen Nachrichten aufnehmen könne.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Schuldlos.

Erzählung von Karl von Reichshofen.

An einem Oktober-Nachmittag in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts trabe ein einsamer Reiter auf schlechter Landstraße durch eine ausgedehnte Wablung des damaligen Fürstenthums Nassau. Es war ein ältlicher Herr mit wohlwollenden Zügen und von kräftigem Wuchs. Sein stämmiger Gaul, von etwas schwerfälligem Gliederbau, aber mit starken Sehnen und robustem Kreuz, hinkte ein wenig; doch der Reiter schien keineswegs sehr ermüdet. Dieser war ein Offizier der Leibgarde des Herzogs Karl Eugen von Württemberg und hatte im österreichischen Erbfolge- wie im siebenjährigen Krieg tapfer gekämpft. Der kriegerische Sinn des Herzogs war seitdem zwar friedlicheren Neigungen gewichen, und er hatte seinen früheren Aufwand bedeutend eingeschränkt; doch konnte er sich immer noch nicht den Luxus einer prächtig uniformirten zahlreichen Leibgarde versagen. Diese war in vier Kompagnien getheilt, von denen immer zwei auf halbjährigem Urlaub waren; und der Volksmund hatte nicht Unrecht, wenn er von dem beneidenswerthen Corps behauptete, es habe im Jahr sechs Monate Urlaub und die andern sechs Monate nichts zu thun. Der hier erwähnte Offizier ein Herr von Schraden „diente“ überhaupt nur noch in der Leibgarde, weil er vermöge dieser Stellung einigen Einfluß auf den soldatenfreundlichen Herzog ausüben und diesen Einfluß zum Besten seines Vaterlandes verwerthen konnte. Er gehörte zu den wenigen seines Corps, welche den Urlaub während des

mit noch immerhin glänzenden Hoffsten reich ausgestatteten Winters dem während des stillen Sommers vorzogen. So hatte er auch jetzt wieder seinen regelmäßigen Urlaub erhalten, und benutzte denselben, um den Winter im stillen Kreise der Familie seiner einzigen Tochter zuzubringen, welche an einen Landbedelmann im Münsterischen, der früher im württembergischen Dienst gestanden, verheiratet war. Er war seit einem Jahr Wittwer, und folgte, die winterlich ländliche Einsamkeit im Kreise froher Enkel über die geräuschvoll langweiligen Lustbarkeiten des Hofes stellend, gern der Einladung seines Schwiegerohnes.

Damals war also solche Reise noch ein zeitraubendes und zuweilen sogar gefährliches Unternehmen. Nicht allein die Eisenbahnen fehlten, auch die Postverbindungen waren mangelhaft, die Straßen schlecht, die Postwagen und deren Bespannung noch viel schlechter, und eine Reise mit der Reichspost über zwanzig Meilen ohne mindestens einen Rippenbruch gehörte zu den Seltenheiten. Major Schraden hatte sich daher entschlossen, einen langen Ritt zu machen, und nur sein auf der Reise entbehrliches Gepäck dem Wagen und dem guten Glück des fürstlichen Reichs-Postmeisters anzuvertrauen. Der starke Hengst auf dem er in stolzer, militärischer Haltung saß, war eigens nur zu dieser Reise angekauft. Der Major hatte gestern, am fünften Tage seiner Reise Mainz durchritten und im nassauischen Kirchdorf Wehrn Halt gemacht. Heute hatte er die Richtung auf Limburg verfolgt, und hinter Kirberg hatte sein Pferd ein Hufeisen verloren, wodurch er sich um eine Tagereise beschränkt sah. Er entschloß sich, bei dem ersten Kirchthurn Halt zu machen, den er erblicken würde.

Der Wald, durch den er jetzt ritt, schien kein Ende nehmen zu wollen; und erst gegen drei Uhr Nachmittags bemerkte er in einem kesselförmigen Thal ein Dorf mit einem alten, doch anscheinend hübschen Schloß. Er hielt am ersten Häuschen, zu dem er gelangte, und zog Erkundigungen ein, die ihm ein altes, reißiges Mütterchen mit mehr Ausführlichkeit beantwortete, als er verlangte. Er ersuhr folgendes von ihr:

Das Dörfchen heiße Frankenthal und gehöre einem Edelmann in mittleren Jahren, dem Freiherrn von Rosenau, welcher das alte Schloß in völliger Zurückgezogenheit von allem Umgang bewohne. Vor mehreren Jahren habe er plötzlich dieses vorher nie von ihm besuchte Schloß bezogen und seitdem die Umzäunungshecke seines Parks nicht überschritten. Er besitze eine junge und — wie versichert werde — schöne Gattin, die sich eben so selten, als er selbst — das heißt: nie — sehen lasse; Kinder seien nicht vorhanden. Von den Dienern höre man, daß der Freiherr stets düster sei, und daß die gnädige Frau oft weine. Niemand kenne den Grund ihrer Thränen. Der Freiherr sei jedoch galant. Wenn ein verspäteter, von der Nacht überraschter oder in den Wäldern verirrter Fremder an die Pforte des Schlosses klopfte, so werde er dort mit gastlicher Höflichkeit empfangen, dürfe im Schloß wohnen, so lange es ihm behage, und der Baron könne niemals müde werden, auf neue Unterhaltungen für seinen Gast zu sinnen; wage es jedoch der Fremde nach den Nachbarn des Freiherrn zu fragen, oder sich erkaunt zu zeigen, daß er niemals einen Gast aus der Gegend an dem Gitterthor des Schlossparks halten sehe, dann werde der bisher so freundliche Wirth plötzlich düster, melancholisch, schlechter Laune. Das Dörfchen Frankenthal ent-

Das „Journal de St. Petersburg“ bemerkt in bezug auf eine Konstantinopeler Korrespondenz, welche über die Vorbereitungen zu dem Empfang der beiden Großfürsten Sergius und Paul berichtet: Die außerordentliche Zuverlässigkeit des Sultans gegenüber den hohen Brüdern des Kaisers entspreche durchaus den Beziehungen gegenseitigen Vertrauens zwischen beiden Mächten. Man habe in Russland mit Genugthuung bemerkt, daß die Pforte den Aufenthalt der Großfürsten dazu benützt habe, die Festigkeit und Herzlichkeit dieser Beziehungen in den unbefreitbaren Interessen des allgemeinen Friedens zu befestigen.

Griechenland. Die mit der Berliner griechischen Gesandtschaft zuweilen in Beziehung tretende „Nat.-Ztg.“ erklärt, sie werde in die Lage versetzt, die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht von einer angeblichen Absicht des Königs von Griechenland, abzudanken, als vollständig unbegründet zu bezeichnen. Die Absicht abzudanken, besteht so wenig bei König Georg, als die ihm im Zusammenhang damit zugeschriebene Absicht, einen Landstük bei Kopenhagen zu erwerben; beide Meldungen sind lediglich aus der Luft gegriffen.

Der drohende Streitfall zwischen Griechenland und der Pforte ist beigelegt. Gutem Vernehmen nach hat letztere die bei den Sporaden-Inseln verhafteten griechischen Schwammfischer wieder in Freiheit gesetzt.

Amerika. In einem von den republikanischen Senatoren vorgeschlagenen amerikanischen Zolltarifentwurf werden Abträge von fast 70 000 000 Dollars gemacht; hiervon entfallen auf die Tabaksteuer 30 000 000 und auf die Zucksteuer 25 000 000 Dollars, alsdann wird der Schutz Zoll auf Wollwaren erhöht und zwar für feinere Wollwaren, die zu Kleidungsstücken verarbeitet werden, um 13 oder 13 Cents pro Pfund. Die Zollsätze für andre verarbeitete Wollwaren, sowie auf Seide bleiben unverändert. Die Zölle auf verschiedene Arten von Stahlwaren werden dagegen erhöht, diejenigen auf Zucker und Meis werden um die Hälfte vermindert. Schließlich wird in dem Entwurf die völlige Abschaffung des Tabakzolles beantragt.

Australien. Wolffs telegraphisches Bureau theilt mit, daß in Samoa in der Person Malietoa II. ein Gegenkönig gegen Tamases ernannt worden ist. Die Lage der Fremden ist durch die einheimischen Kämpfe nicht gefährdet, da ein deutsches und ein amerikanisches Kriegsschiff anwesend sind.

Ausnah und fern.

Die künftige Schwägerin der Prinzessin Sophie, die Prinzessin Margarethe von Orleans, deren Verlobung mit dem Prinzen Georg von Griechenland dieser Tage stattgefunden hatte, ist die Schwester der Gemahlin des „Seerprinzen“ Waldemar von Dänemark, des Bruders vom König von Griechenland. Dadurch, daß künftig Onkel und Nefse zwei Schwestern zu Gemahlinnen haben, entstehen erheiternde verwandtschaftliche Beziehungen. So wird die junge Prinzessin-Bräut die Nichte ihrer eignen Schwester Marie.

Ueber einen 11jährigen Mörder schreibt man aus Königsberg: In der Vädergasse wohnt eine Handelsfrau Namens B., welche in rüstiger Arbeit sich und ihr Enkelkind den 11 Jahre alten Knaben Arthur Mertins, ernährte. Vater und Mutter waren gestorben, und so hatte sich die Großmutter seiner angenommen, trotzdem der Bursche ihr und allen Nachbarn wenig Freude machte und namentlich fortwährend in Fader mit seinen Altersgenossen lebte, so daß er das Schreckenskind der ganzen Gegend wurde. Kürzlich abends nun prügelte sich der Bursche mit einigen seiner Kameraden, gegen die er schon am Nachmittag die Drohungen ausgesprochen hatte, als der ebenfalls dort wohnende 13 jährige Sohn Robert des Kapitäns Schulz auf die Straße trat. Robert Schulz hatte das Unglück gehabt, das linke Bein zu verlieren, und trug daher ein künstliches, mittelst dessen er sich recht gut fortzubewegen vermochte. Da er nun unter den Streitenden auch seinen jüngeren Bruder bemerkte, so hinkte er heran und suchte Frieden zu stiften. Nun zog Arthur Mertins ein spitzes, schmales Messer, welches er nach Ausfragen der Zeugen, offen in der Tasche getragen haben muß, hervor und stieß es, wie die „N. Allgem. Ztg.“ berichtet, dem Robert Schulz in die Brust. Dieser hatte noch die Kraft, die Treppe zur elterlichen Wohnung hinauf zu gehen. Am Ende derselben angekommen, brach er plötzlich mit dem Ruf: „Mutter, ruft die Mutter!“ zusammen. Als

die Mutter die Thür öffnete, fand sie vor der Schwelle die Leiche ihres Sohnes. Ein hinzugerufener Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod konstatieren. Der elfjährige Mörder hatte seinem Opfer das Herz mitten durchbohrt, so daß auch nur wenige Tropfen Blut geflossen waren. Der junge Mörder versteckte sich, wurde aber bald aufgespürt und verhaftet.

Vier Personen ertranken dieser Tage auf dem Dragig-See bei Tembelburg (Pommern). Der Restaurateur Sch. hatte sich in Begleitung des Rentiers G. Gb., des pensionierten Telegraphenbeamten M. und des zur Aushilfe beim Rudern mitgenommenen 18jährigen K. vormittags zwischen 8 und 9 Uhr in einem Ruderboot auf den See begeben; als sie abends noch nicht zurückgekehrt waren, fuhr man nach ihnen aus und fand das Boot, mit Wasser gefüllt, auf dem See schwimmen, ebenso verschiedene Kleidungsstücke der Vermissten. Die Verunglückten waren sämtlich unverheiratet.

Nihilistisches. Ueber einen neuen nihilistischen Mord wird dem „N. W. Tgbl.“ aus Petersburg geschrieben: Unsere Gesellschaft ist wieder durch einen nihilistischen Mord in Schrecken und Aufregung versetzt. Am 16. d. M. wurde in dem hiesigen Bahnhof der Warschauer Eisenbahn ein großes Gepäck als nicht gehörig adressirt beanstandet und von der Beförderung ausgeschlossen. Nach den russischen Eisenbahnregeln werden alle von der Beförderung ausgeschlossene Gepäckstücke unverzüglich geöffnet und revidirt. So geschah es auch mit dem arden Gepäckstück. Daselbe wurde dieser Tage gegen 10 Uhr abends in das Bahnhofsmagazin gebracht und daselbst in Anwesenheit eines Gendarmerie-Unteroffiziers geöffnet. Das Gepäck war sehr sorgfältig verbunden. Als man die vielen Hüllen aus Schilf und Leinwand auseinanderwickelte, fand man im Innern des Gepäcks die Leiche einer etwa dreißigjährigen, hübschen Frauensperson in einem mit Spigen versehenen, schönen, reinen Hemd, ebensolchem Unterrock, in französischen Stiefeln und feinen, mit Bändern versehenen Strümpfen. In den Ohrläppchen befanden sich theure goldene Ringe mit je einem Brillanten. Am linken Arm hing ein Goldreif mit dunklem Email, in dessen Mitte ein rother Stein eingesezt war. Die Kopfhaare waren nach Art der russischen Studentinnen kurz geschoren. An dem ganzen Körper fand man nicht ein einziges Zeichen, daß das Frauenzimmer eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Die Leiche war ihrer ganzen Länge nach eingepackt, nur die Knie waren ein wenig gebogen. Die an der Leiche vorgenommene gerichtsarztliche Obduktion hat die gewaltsame Erdrückung der Frauensperson festgestellt. Die Ermordete wurde als die in den Diensten der Petersburger geheimen Polizei gewesene 28jährige, aus Ufa gebürtige Kaufmannstochter Jelsona Jwanowna Scharshawina erkannt. Nun ist, so meint der Berichtstatter des „N. W. Tgbl.“, kein Zweifel mehr vorhanden, daß Jelsona Scharshawina ein Opfer der Nihilisten wurde. Dies bestätigt auch die Thatsache, daß die Werthgegenstände der Ermordeten nicht geraubt wurden. Die Polizei sühndet mit allem Eifer nach den Mördern, und wurden bis jetzt bereits über 40 politisch verdächtige Personen, mit welchen die Ermordete zu verkehren pflegte, verhaftet.

Glaubenskuristen (faith curists) nennt sich eine große schon nach vielen Tausenden zählende neue Sekte in Amerika. Wie der „Trif. Ztg.“ aus New-York geschrieben wird, ruft diese Sekte um so lauter die Aufmerksamkeit des vernünftigen Publikums, das Einschreiten der Behörden nach, je mehr dieselbe ihre Ziele der Öffentlichkeit enthüllt. Das Treiben der Gläubigen, von einem gewissen Standpunkt aus betrachtet fromm und natv genug, muß in Hinsicht auf die Massen unersahrener, kranker und Rettung suchender Menschen als ein gemeingefährliches bezeichnet werden. Der Allmächtige, so lautet die Lehre der Glaubenskuristen, will und weiß nicht, daß irgend eins seiner Geschöpfe mit Krankheit behaftet sei; Krankheiten kommen vom Teufel, und nur durch Gebet sei der Teufel zu bannen, Gesundheit zurückzuerlangen; alle Bemühung der Ärzte sei Wahnsinn, nicht der Körper, sondern der Geist sei krank und sende sein Glend rückwirkend in die Glieder. Heile also durch Gebet und Glauben den Geist, dann wird auch der Körper ohne äußere Hilfe genesen! — Diese Religion ist also speziell für die Kranken gemünzt — und leider sehr zum Schaden derselben. Hunderte, die bei rechtzeitiger Konsultation eines Arztes Gesundheit und Leben retten könnten, werfen sich, von einer Art religiösen Wahnsinns ergriffen,

den Glaubensheilmeistern in die Arme, und während diese ihre Gebete in die Wolken senden, sterben und verderben die hilflosen Kranken. Das letzte große, vor einigen Tagen in Greenville, N.-C., stattgefundene Meeting der Glaubenskuristen, weißen und farbigen, führte den Neugierigen, die erschienen waren, den Zeitungslesem und Polizisten einen Spektakel vor die Augen, wie man ihn sich herzerreißender nicht denken kann. Die ganze Gemeinde bestand aus elenden, mit den verschiedensten Krankheiten behafteten Männern, Frauen und Kindern, die unter lautem Gebet, wahnfinnigen Rufes und Gebarden die Altäre umlagerten und um Gesundheit flehten. Priester und Priesterinnen in langen schwarzen Gewändern durchschritten die Menge und legten ihre Hände segnend und die Teufel beschwörend auf die Häupter der unglücklichen Gläubigen. Dann wurden einige Personen öffentlich ange stellt, die durch die Gebete plötzlich gesund geworden sein wollten u. a. ein Blinder, über den die Fähigkeit des Sehens während seines Flehens wie ein Blitz hereingebrochen war, wie er behauptete, und eine lahme Frau, die ihre Krücken fortzuschleuderte und Polka tanzte. Auf alle Zuschauer machten diese Scenen einen Eindruck, ähnlich dem in einer fliegenden Schaubude empfundenen, wo man Wunder sieht und die Räthselhungen hinter den Kulissen vermutet — die Gläubigen aber erhoben ihre Hände und schrien: „O, Lord! O, Lord!“, daß die Luft erzitterte. Währendem aber starb im Gewühl ein an Schwindsucht leidendes Mädchen, und drei oder vier andre Personen wurden, von Aufregung überwältigt, ohnmächtig oder tödt vom Schauplatz getragen. Ärzte waren nicht zur Stelle — sie werden von den Gläubigen gehäzt und gemieden.

Eine merkwürdige Robinsoniade überbrachte der neu lich aus Newyork in Queenstown angelommene Dampfer „Spain“. Darnach soll ein Herr Murtagh in Brooklyn am 11. d. aus Ojee, einer der Inseln der Südsee-Gruppe, einen Brief empfangen haben, der von einem seiner Freunde, Kapitän Green, geschrieben ist, von dem man annahm, daß er sammt seinem Schiff „Confederation“ im Jahr 1858 zu Grunde gegangen sei. Dieses Fahrzeug segelte im Februar jenes Jahres von Newyork nach Australien, und da niemals von dem Schiff etwas weiter gehört wurde, so schloß man auf dessen Untergang mit allen 16 Personen an Bord. Der Brief war auf einem beschmutzten Blatt aus dem Schiffs-Logbuch geschrieben und vom Juli 1887 datirt. Er war einer Walfischfang-Barke, welche die Insel zu jener Zeit passirte, zur Beförderung anvertraut worden. Der Schreiber erzählt, wie das Schiff nach neunwöchentlicher Fahrt während eines Sturmes scheiterte und wie die Demannung mit ihm selber und zwei Frauen in den Booten Rettung suchte und sie alle nach vierzehntägiger Fahrt auf den Korallenriffen der Insel Ojee landeten. Die Insel erwies sich als unwohnt, obwohl Ueberfluß an Wild, Fischen, Früchten und Wasser vorhanden war. Eines Abends im Dezember 1862 kam das erste Schiff in Sicht und 8 Matrosen stachen in See, um sich mit demselben in Verbindung zu setzen. Das Wetter war jedoch sehr stürmisch, und das Boot mit seinen Insassen kehrte nicht zurück, so daß Kapitän Green dieselben für verloren hält. Letzterer theilt ferner mit, daß die beiden Frauen sich mit zwei schiffbrüchigen Matrosen verheirateten und daß, obwohl mehrere Todesfälle auf der Insel stattgefunden haben, die Bevölkerung zur Zeit aus 12 Personen bestand, die sich ganz zufrieden fühlten. An Kleidungsstücken litten sie indes großen Mangel. Während der 30 Jahre hatten sie sich nur mit 3 Schiffen in Verbindung setzen können; sein Brief war bereits vor 4 Jahren geschrieben, und harrete seit jener Zeit der Beförderung. Kapitän Green sagt, er sei 68 Jahre alt und befinde sich bei guter Gesundheit.

Das gelbe Fieber in Florida soll in der Abnahme begriffen sein. Die Berichte aus den dortigen Bezirken lauten etwas beruhigender. Aus den Südstaaten wird Frost gemeldet. Die Quarantäne wird weniger streng beobachtet.

Letzte Nachrichten.

Petersburg. (Telegramm.) Aus Batum wird hierher gemeldet, daß daselbst zu wiederholtenmalen Erdbeben stattgefunden haben.

Belgrad. (Telegramm.) Die Erledigung der Scheidungsfrage des serbischen Königspaares durch ein Arrangement der Trennung statt Scheidung gilt nunmehr als nahe bevorstehend.

behre jeder Fremdenherberge, und besitze nur eine ärmliche Schenke, wo die Bauern sich des Sonntags ein Mäuschchen trinken könnten. Für den Reisenden gebe es daher keine Qual der Wahl; er müsse wohl oder übel an dem Thor des Schlosses schellen, wenn es ihm um ein gutes Abendessen und ein bequemes Lager zu thun sei.

Nach diesem ausführlichen Bericht ritt der Major dem Herrenhause zu, wohin die Alte ihm den nächsten Weg gezeigt hatte. Mit einiger Neugier blickte er über die Umzäunung des ziemlich weitläufigen, aber verwilderten Parks, der das Schloß umgab, welches am Ende einer Allee von alten Linden und Kastanien sichtbar war. Am Eingang des Parks befand sich ein Gitterthor, und eine an letzterem hängende Kette stand mit einer Glocke in Verbindung, welche auf dem Dach eines kleinen Vorhauses am Schloß selbst angebracht war. Der Klang dieser Glocke, als der Major die Kette am Thor zog, hatte etwas ungemein Trauriges; man hätte glauben mögen, er erwecke eingeschlafene Echos und längst verstorbene Insassen des Hauses.

Ein behäufter, wortlanger Diener, welcher einem alten Bullenbeißer gleich, der knurrend den Knochen vertheidigt, an dem er nagt, erschien, um dem Fremden zu öffnen, und erkundigte sich mit mürrischer Höflichkeit nach dem Grund seines Besuchs.

„Mein guter Alter.“ antwortete der Major, „ich habe nicht die Ehre, von Eurem Herrn gekannt zu sein. Doch sagte man mir, er würde keinem Edelmann die Gastfreundschaft verweigern, dessen Pferd hinkt, weil es ein Eisen verloren, und der auf seinem heutigen Weg keine öffentliche Herberge findet.“

„Sie sind also fremd in dieser Gegend, gnädiger Herr?“

„Ich komme von Stuttgart, heiße Bernhard von Schraden, und bin Major in der Leibgarde des Herzogs von Württemberg.“

„Wenn der Herr Major mir folgen will,“ versetzte der Diener in höflicherem Ton als zuvor, und sich verneigend, „so wird mein Herr, der Freiherr von Rosenau, sich glücklich schätzen, ihn zu empfangen.“

Er öffnete das Gitterthor des Parks, und der Major fand Eingang, ohne vom Pferd steigen zu müssen.

Die geheimnißvolle Miene des Dieners, der verwilderte Zustand des Parks, das finstere Aussehen des Schlosses, welches sich hinter den vom Herbstwind halb entblätterten Bäumen zeigte: das alles hatte den Anstrich des Angewöhnlichen, dessen Eindruck sich der klare Geist, die trügliche Phantasie, das am wenigsten zur Träumerei geneigte Gemüth nicht hätte entziehen können.

An der Rampe des Schlosses angelangt, rief der alte Diener einen Stallknecht herbei und übergab ihm das Pferd des Reisenden, indem er sich mit dem ziemlich schweren Mantelsack belud, und bat den Major, ihm zu folgen. Sie traten in eine weite, etwas dunkle Halle, erstiegen eine Steintreppe, deren Stufen durch die Tritte mehrerer Generationen ausgehöhlt waren, und erreichten das erste Stockwerk, wo der Diener in einem großen Zimmer dem Major bei dessen wenig Umstände erfordernden Toilette behilflich war, und ihn dann verließ, um ihn der Herrschaft zu melden. Dieses Zimmer war im Geschmack des sechzehnten Jahrhunderts möblirt; reiche, aber verblüdete Tapeten bedeckten die Wände, welche überdies mit augenscheinlich werthvollen Gemälden geschmückt waren, obgleich die Zeit dieselben mit einer dichten Lage von Staub überzogen hatte. Der ganze

Raum athmete eine unfäglich tiefe Traurigkeit. „Ich würde mich nicht allzusehr wundern,“ dachte der Major, „wenn der Herr des Schlosses in einem Leichentuch erschien.“

Nach fünf Minuten der Erwartung öffnete sich eine Seitenthür, und ein Mann in mittlerem Alter erschien. Er war von hohem Wuchs, bleich wie ein Sterbender, und mit einem Gesichtsausdruck, der eher Traurigkeit als Kälte verrieth. Er näherte sich seinem Gast schnell, grüßte ihn mit ausgefuchter Höflichkeit, und setzte hinzu:

„Sie sehen mich glücklich, Herr Major, daß mein bescheidenes Haus an Ihrem Weg liegt! Gestatten Sie mir, Sie mit der aufrichtigen Herzlichkeit zu empfangen, welche Edelleute sich gegenseitig schulden, und haben Sie die Güte, sich hier wie in Ihrem eigenen Hause zu betrachten.“

Der Major dankte dem Freiherrn für die liebenswürdige Aufnahme. Der letztere fuhr fort:

„Wollen Sie mir erlauben, Sie der Baronin von Rosenau vorzustellen?“

Der Major folgte ihm in ein kleines anstoßendes Zimmer, das nach Art eines Boudoirs eingerichtet, und dessen Ausstattung, wenn auch etwas weniger altmüthig, ganz ebenso verblüht, ganz ebenso düster war, wie die des großen Empfangszimmer.

In der Kamin-Ecke saß eine junge Frau, deren wunderbare Schönheit mehr Stauern erregend als verführisch war. Es war eine Frau von mittlerer Größe, fast zerbrechlich zart, mit den Händen und Füßen eines Kindes, blondem Haar und schwarzen Augen; eine Frau, so weiß und bleich, daß ihre Haut die glasartige Durchsichtigkeit des Wachses hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		vom 3. October 1888.	
		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107,95	108,10
3 1/2%	Oldenburg. Consols	103,7	104,25
3 1/2%	Oldenburg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	102,75	103,75
4%	Oldenburg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	103,—	104,—
4%	Oldenburg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	103,25	104,25
4%	Oldenburg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	100,25	101,25
3 1/2%	Oldenburg. Bodencredit-Pfandbriefe (flüchtig)	102,75	103,75
4%	Oldenburg. Kreis-Anleihe	61,40	101,95
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	136,10	136,90
3%	Oldenburg. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	103,—	104,—
4%	Entin-Rübeler Prior.-Obligationen	102,40	102,95
3 1/2%	Hamburger Rente	101,10	101,65
3 1/2%	do. Staats-Anleihe von 1887	101,80	102,35
3 1/2%	Bremer do. von 1887	101,80	102,35
3 1/2%	do. do. von 1888	101,80	102,35
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	107,40	107,95
4%	Preussische consolidirte Anleihe	104,50	105,05
3 1/2%	do.	96,70	97,25
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und bar	96,80	97,35
5%	do. do. (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	97,10	97,65
4%	Römische Stadtanleihe 2.—5 Serie	61,60	61,15
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	99,20	99,75
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,—	96,55
3 1/2%	Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	101,30	—
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	83,40	83,95
4%	Essenburger Stadtanleihe	101,95	—
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	103,10	103,65
4%	do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	102,60	—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	97,95	98,70
3 1/2%	do. der Rhein Hypothel.-Bank	101,—	—
5%	Borussia-Prioritäten	99,50	—
5%	Witfelder Prioritäten	103,50	—
4 1/2%	Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105.	—	—
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-actien	—	—
	(Vollgez. Actie a 300 M. 4% Z. v. 1. Jan 1888)	—	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	101,—	—
	Oldenburg. Eisenhütten-Actien (Angusthütten)	—	—
	(40% Zins vom 1. Juli 1888)	—	—
	Oldenburg. Portug. Dampfschiff-Actien	—	—
	(40% Zins v. 1. Januar 1888)	—	—
	Oldenburg. Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr	—	—
	Stück ohne Zinsen in Mar.	—	—
	Oldenburg. Glasbütten-Actien (40% Zins vom	—	116,—
	1. Januar 1888)	168,50	169,30
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	20,405	20,505
	London 1 M.	4,17	4,2
	New-York für 1 Doll.	16,80	—
	Holland. Banknoten für 10 wld.	—	—
	Discout der Deutschen Reichsbank 4%	—	—

Anzeigen.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit:
 3monatlicher Kündigung 1/2% unter dem jeweili-
 gen Discouttag der Deutschen Reichs-
 bank, mindestens aber 2 1/2%,
 höchstens 3 1/2% p. a.
 kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2%
 Einlagen werden in beliebiger Summen angenommen,
 jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark
 betragen.
 Der jeweilige Discout der Reichsbank wird täglich in
 unserem Coursbericht notirt.

Die Direction.

Thorade. Proppina. Jaspers.

Oldenburg 1888. Pferdemartplatz. Königlich Niederländischer Circus Oscar Carré.

Donnerstag, den 4. October, um 4 u. 7 Uhr:
Zwei Extra-Vorstellungen.

In beiden Vorstellungen abwechselnd:
**Vorführen der bestdressirten Schul- und Freiheits-
 pferde.**

Auftreten der weltberühmten Japanesen-Truppe
To-Ri-Ka-Ta,

sowie der ersten neu engagirten Reitkünstler, Reitkünst-
 lerinnen und Clowns.

Zum ersten Male: Festspiele unter Kaiser Titus in
 der Volls-Arena in Rom, mit Vorspiel, mimisch-
 equestrische Ausstattung-Pantomime in 2 Abtheilungen
 mit Ballet.

Alle Nähere siehe Austragzettel und Plakate.

Freitag, den 5. October:

Große brillante Vorstellung
 um 7 Uhr Abends.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 6. October wird ein Extra-
 Personenzug zu ermäßigten Preisen von Nordenham
 nach Oldenburg und zurück fahren. Siehe Bekanntmachung
 der Großherzoglichen Eisenbahn-Direction.

Hochachtend
Oscar Carré, Direktor
 des Königlich Niederländischen Circus,
 Ritter v. h. Orden.

Die feinsten **Sardellen u. Häringe**
 sowie auch **Kräuter-Anchovis.**
W. Stolle.

Monats-Uebersicht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. October 1888.

Activa.	Mar.	Passiva.	Mar.
Cassebestand	257,970.11	Actien-Capital	3,000,000.—
Wechsel	6,056,409.52	Reservefonds	750,000.—
Darlehen gegen Hypothek	1,374,989.89	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	4,359,263.92	Best. am 1. Sep. 1888	M. 22,232,349.—
Conto-Corrent-Debitoren	12579,786.50	Neue Eint. i. M. Sept. M.	902,265.39
Effecten	3,457,908.51		M. 23,134,614.39
Verchiedene Debitoren	1,305,336.19	Rückzahl. im M. Sept. M.	609,383.19
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brate	130,000.—	Bestand am 30. Sept. 1888	22,525,231.20
Bank-Inventar	6,453.70	Check-Conto	759,260.62
		Conto-Corrent-Creditoren	894,858.03
		Verchiedene Creditoren	1,598,768.49
	29,528,118.34		29,528,118.34

Die Direction.

Thorade. Proppina. Jaspers.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

per 30. September 1888.

Activa.	Mar.	Passiva.	Mar.
Cassebestand	171307	Actien-Capital	M. 3000000 —
Wechsel	8886860	Depositen:	
Effecten	2404085	Regierungsgelder u. Gut-	
Discontirte verlooste Effecten	103700	haben öffentl. Kassen M.	8610580 80
Conto-Corrent-Saldo	7792597	Einlagen von Privaten	19367678 32
Lombard-Darlehen	11306735	„ auf Check-Conto	591889 73
Bankgebäude	18800	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung	28570148 85
Nicht einged. 60% d. Act.-Capit.	1800000	gelangte Banknoten	800 —
Diverse	188560	Reservefond	366682 27
	Mar 32672646 95	Diverse	735015 83
			Mar 32672646 95

Wir vergüteten im Monat September
 für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3%
 viertel 2 1/2% Zinsen.
 „ „ „ kurzer Kündigung u. Check-Conto 2%

Oldenburgische Landesbank.

Broff. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat September 1888.

Activa.	Mar.	Passiva.	Mar.
31,700 — Immobilien-Conto		Stammcapital-Conto	M. 133,454 08
500 — Mobilien-Conto.		Reservefond-Conto	14,687 77
3,272 — Handlungsunkosten-Conto.		Gewinn- und Verlust-Conto	—
678,253 35 Wechsel-Conto.		Zins- und Provisions-Conto	42,606 83
31,329 88 Effecten-Conto.		Depositen-Conto	1,258,321 36
1,269,503 84 Conto-Corrent-Conto, Debitores.		Check-Conto	227,199 97
44,578 80 Cassebestand.		Biennig-Sparcassen-Conto	50,886 07
		Conto-Corrent-Conto, Creditores	331,981 79
	Mar. 2,059,137 87		Mar 2,059,137 87

Gelder verzinsen wir bei 6 monatlicher Kündigung mit 3% p. a.,
 auf Check-Conto und bei kurzer Kündigung mit 2 1/2% p. a.

Oldenburg, den 30. September 1888.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. H. Männich. A. Hegemann.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
 Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
 werden prompt zurück gesandt.

Ant. Meyn's Restaurant.

Anstich von echtem Franziskanerbräu.

Als Spezialität „Suchs.“

Warme und kalte Speisen in bekannter Güte.